

**PREDIGT ZUR JUNGFRAUENWEIHE VON CHRISTINE DEMEL  
AM 8. DEZEMBER 2006 IN MURI AG  
WEIHBISCHOF MARTIN GÄCHTER**

Das Wort „Jungfrauenweihe“ tönt für viele Gläubige heute befremdend bis abstossend. Jungfrau-sein ist heute nicht mehr anziehend. Für viele drückt es kein Ideal mehr aus. Und das Wort Weihe tönt wie etwas Besseres, ein Mehr, das heute nicht mehr unbedingt angestrebt wird.

In einer Zusammenkunft von Virgines consecratae im Bistum Basel haben wir uns einmal Zeit genommen, um einen neuen Begriff für „Jungfrauenweihe“ zu suchen. Doch wir haben ihn nicht gefunden! Wir haben aber gemerkt, wie wir diesem alten Begriff einen besseren Klang geben könnten, wie wir ihn einsichtiger und vertrauter machen können.

Jungfrau sein ist heute nicht mehr attraktiv. Es ist kein Wert, der von vielen angestrebt oder verteidigt wird. „Jungfrau“ tönt heute eher wie unfrei, unerfahren, brav, sitzen geblieben, altmodisch. Die Jungfräulichkeit scheint heute nicht mehr etwas Normales zu sein, vielmehr werden sexuelle Erfahrungen und Aktivitäten geschätzt. Dabei hat jeder Mensch sein Leben jungfräulich begonnen. Das ist unser Urzustand. Warum soll man denn heute nicht mehr jungfräulich sein dürfen? Warum darf man darin – bei aller menschlichen Reifung – nicht ein Kind bleiben oder wieder ein Kind werden?

Ich durfte letzten Sommer drei Wochen in Indien leben und vielen Menschen - besonders religiösen und kirchlichen – begegnen. Ich stellte fest, wie in der indischen und überhaupt in der asiatischen Kultur die Jungfrau immer noch ein Ideal ist, nicht nur für Katholiken! In allen Religionen, auch bei den Hindus und Buddhisten, wird die Jungfräulichkeit sehr hoch geschätzt. Es gibt viele Menschen, die jungfräulich leben – in allen Religionen! So ist es auch nicht verwunderlich, dass es in der katholischen Kirche Indiens sehr viele katholische Priester und Ordensleute gibt – so viele, dass sie auch nach Europa und in die Schweiz kommen können.

Wenn wir genau hinschauen, können wir bei jungfräulichen Menschen oft etwas Frisches erleben. Sie bleiben beweglich, neugierig, suchend, begeisterungsfähig. Das kann man oft bei jungfräulichen Menschen beobachten, ob es sich nun um Noch-nicht-Verheiratete handelt oder Erwachsene, die aus religiösen Gründen bewusst die jungfräuliche Lebensweise gewählt haben.

Bei der Jungfrauenweihe wird eine Frau eine Braut Christi. Als Braut ist sie bereit für Christus. Sie wartet auf ihn. Sie denkt gerne an ihn und möchte ihm immer mehr gefallen. Dabei ist Maria unser Vorbild, deren heutiges Fest der Immaculata Conceptio ja daran erinnern möchte, wie Maria als Braut Gottes immer ganz auf Gott und seinen Sohn Jesus Christus

ausgerichtet war. Aber ebenso offen ist sie für alle Menschen und die ganze Welt, die Christus so sehr liebt.

Wenn heute für viele Menschen die Ehe offenbar ein höheres Ideal geworden ist als die Jungfräulichkeit, dürfen wir doch nicht vergessen, wie vergänglich jede Ehe ist. Die Ehe gibt es noch nicht für den jungen Menschen, aber auch nicht mehr für die älteren Eheleute, die den Tod ihres Partners überleben. Im Himmel wird nach dem Wort Jesu nicht mehr geheiratet, sondern wir leben wie die Engel (Matth 22.30). So hat man das Wort „Zölibat“ auch schon mit „Coeli Beati“ (die Glücklichen des Himmels) gedeutet. Wahr daran ist sicher, dass für die jungfräulichen und zölibatären Gläubigen Gott die grosse Freude ihres Lebens ist, eine Freude, welche auch die Mitmenschen spüren können.

Was soll nun aber die Weihe bedeuten bei der Jungfrauenweihe? Weihe hat ja eine doppelte Bedeutung:

1. „Ich weihe mich“ und
2. „Gott weiht mich“.

Bei der Jungfrauenweihe verspricht die Jungfrau öffentlich, dass sie ihr Leben ganz Gott schenken möchte, Gott und den Mitmenschen, die ja alle von Gott geliebt werden. Zum Zeichen ihrer Hingabe legt sich die Jungfrau bei der Allerheiligenlitanei auf den Boden. So macht sie sich vor Gott ganz klein und gibt sich ihm hin. Gott nimmt sie in der Weihe an. Sie gehört nun ihm. Deshalb dürfen wir der Gott geweihten Jungfrau mit besonderer Hochachtung begegnen. Sie gehört Christus. Wir dürfen sie nicht für uns haben oder zurückhalten wollen. Diese Hochachtung gegenüber einer Gott geweihten Jungfrau sollten wir übrigens gegenüber jedem Menschen haben, auch gegenüber einem Ehepartner oder gegenüber einem eigenen Kind. Nie dürfen wir einen Menschen besitzen wollen. Er gehört nicht uns. Jeder Mensch gehört Gott, der ihm übrigens eine grosse Freiheit schenkt!

Beim heutigen Fest, das ja den sinnvollen neuen Namen „Maria Erwählung“ bekommen hat, dürfen wir uns auch daran erinnern, dass das Leben als Jungfrau nicht eine selbst gemachte Vorliebe ist. Es ist kein Spleen und kein Hobby, sondern eine Berufung von Gott. Eine göttliche Berufung reisst einen Menschen gewöhnlich aus seinen Plänen, aus seinem Alltag heraus für eine ungewöhnliche Aufgabe, die wir uns nicht selber wählen oder erträumen. Daher brauchen wir einige Zeit, bis wir den Wert einer göttlichen Berufung schätzen können.

So danken wir jetzt Gott, dass Christine Demel diesen Ruf Gottes gehört hat und auch den Mut aufbrachte, ihn anzunehmen. Sie gehört nun in besonderer Weise Gott. Und Gott schenkt sie uns allen als sein grosses Geschenk.

Amen